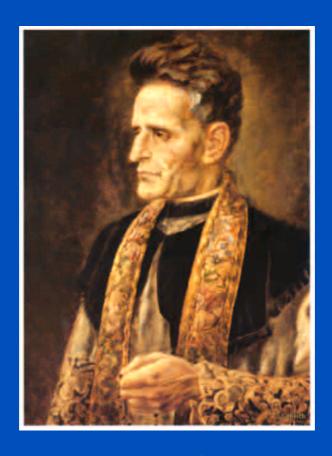


MARIANISCHE MÄNNERKONGREGATION

MARIÄ VERKÜNDIGUNG AM BÜRGERSAAL ZU MÜNCHEN

SODALEN-BRÜCKE



2 / 2024

SODALEN-BRÜCKE

Ausgabe 2/2024

VORWORT	1
AKTUELLES Gott ist dreifaltig – Hauptfest 2024 Die monatlichen Hauptkonvente Vorträge im Jahr 2025 Stifte und Klöster im Waldviertel – Niederösterreichische Denkmäler erleben Gesucht	8 9
WALLFAHRTEN UND BEGEGNUNGEN Ein Brauch, der die Zeiten überdauert – Maiandachten im Bürgersaal Jahrespilgerfahrt der MMK 2024 – Deutschlands Südwesten Deutsche Bauernmesse – Hauptkonvent am 7. Juli 2024 Mariengruß – Beliebter Abschluss eines Gottesdienstes Pilgerfahrt zum heiligen Ulrich	18 24 27
KUNST UND MUSIK IN DER BÜRGERSAALKIRCHE Endlich angekommen – Der lange Weg der Fatima-Madonna in den Bürgersaal Die Struktur des Weihnachtsoratoriums – Eine Tradition in der Bürgersaalkirche	30 32
GESCHICHTLICHER RÜCKBLICK Ein kleines Jubiläum – 25 Jahre "Sodalen-Brücke" 1300 Jahre Korbinian in Freising – Und der Beginn des Christentums in Altbayern	38 42
KURZ BERICHTET Sommer 2024 im Mittagstisch	48
VON PERSONEN Nachruf auf Hermann Wimmer	
VERANSTALTUNGSHINWEISE Weihnachtsoratorium – Samstag, 14. Dezember 2024	53
WÜNSCHE	55

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Sodalen und Freunde der Marianischen Männerkongregation,

"Glauben leben" – unter diesem Motto steht das Jubiläum des Erzbistums München und Freising im Jahr 2024.

Unsere Gemeinschaft erlebte dies bei unseren diesjährigen Pilgerfahrten nach Altötting, in den Schwarzwald und nach Rom.

Glaube beginnt oft mit einer Erfahrung, die ein Mensch gemacht hat, er findet plötzlich Halt, Kraft oder Trost in schwierigen Momenten.



Nächstenliebe und Zuversicht sind auch ein wichtiger Bestandteil unseres Glaubens und unserer täglichen Arbeit.

So geben wir Menschen durch unseren Dienst am Nächsten Hoffnung und Wärme für Körper und Geist.

Oft sagen unsere Gäste und Sodalen: "Ich kann und will auf Gott vertrauen".

Dies bestätigt und hilft uns in unserem Dienst in unserer Kirche und bei unserer Armenspeisung. So danken wir allen Unterstützern und bitten um weitere Hilfe für unsere Armen. Denn wer glaubt, ist nie allein.

So wünsche ich Ihnen beim Lesen dieser Ausgabe viel Freude und Kraft für die kommende Zeit.

Herzlichst Ihr Reiner von Solemacher Präfekt



Gott ist dreifaltig

Hauptfest 2024

Am Sonntag nach Pfingsten feiert die katholische Kirche alljährlich das Fest der Heiligen Dreifaltigkeit. Das Gedenken an diesem Tag gilt den drei göttlichen Personen: Vater, Sohn und Heiliger Geist. Diese werden zusammen als Dreifaltigkeit bezeichnet. Ein äthiopischer Spruch erläutert: "Gott ist dreifaltig und nicht dreifach,/ vergleichbar mit der Sonne:/ Der Kreis ist Gott Vater./ Das Licht ist der Sohn. /Die Wärme ist der Heilige Geist".

Ebenfalls am Dreifaltigkeitsfest feiert die Bürgersaalkirche ihr Patrozinium, was auf den ersten Blick etwas befremdlich vorkommen mag, ist sie doch Sitz der Marianischen Männerkongregation Mariä Verkündigung.

Festgottesdienst

Der Festgottesdienst zum Hauptfest, zu dem Präses Pater Peter Linster SJ wieder zahlreiche Sodalen und Freunde des Bürgersaals begrüßen konnte,



begann mit dem festlichen Einzug der Zelebranten und des Altardienstes unter dem passenden Lied "Es jubelt aller Engel Chor, es ruft der Heilgen Kreis; die ganze Schöpfung jauchzt empor, zu singen Gottes Preis. Auch auf dem weiten Erdenrund ertönt es wie aus einem Mund: Dreieiniger Gott, nur dir allein soll Ruhm und Ehre sein." Dank des unermüdlichen Einsatzes von Mesner Markus Jost präsentierte sich der Kirchenraum mit seinem farbenfrohen Blumenschmuck gleichsam im Festtagskleid.

Hauptzelebrant in diesem Jahr war Weihbischof Wolfgang Bischof, der Bischofsvikar für die Seelsorgsregion Nord des Erzbistums München und Freising und Domkapitular. Konzelebranten waren Pater Peter Linster SJ und Pater Clemens Stock SJ. Den Ministranten- und Lektorendienst übernahmen wieder treue Sodalen.

Als Garant für festliche Kirchenmusik führte Musikdirektor Prof. DDr. Michael Hartmann mit dem Festchor und -orchester die Messe in C-Dur KV 257, allgemein auch "Credomesse" genannt, von Wolfgang Amadeus Mozart auf. Der Beiname "Credomesse" bezieht sich auf die besondere Betonung des "Credo"-Rufs, der zu Beginn des entsprechenden Satzes



vom Chor viermal unisono gesungen wird. Dieser wiederholte Ruf wird dann, dem Text des Glaubensbekenntnisses unterbrechend, leitmotivisch nach jedem Glaubenssatz erneut eingeschoben. Die Messe wurde am 17. November 1776 im Salzburger Dom uraufgeführt.

Nach den Lesungen trug Pater Linster, begleitet von wohlriechendem Weihrauch, feierlich das Evangelium vor.







Weihbischof Bischof betonte in seiner anschließenden Predigt, dass Gott zwar in vielem unbegreiflich sei, uns aber die Zusage gegeben habe, immer bei uns zu sein und uns auf unserem Lebensweg zu begleiten. Nach dem markanten Credo aus der "Credomesse" erfolgte die ergreifende Aufnahme von drei Neusodalen in die Marianische Männerkongregation. Die drei Herren legten zum Beitritt das Gelöbnis ab, sich unter den Schutz der Mutter Gottes stellen zu wollen. Präfekt Reiner von Solemacher und Präses Pater Linster steckten Eduard Ludwig, Herbert Mechler und Ferdinand Müller anschließend die

Kongregationsnadel an und überreichten ihnen eine brennende Kerze. Es wäre schön gewesen, wenn der Hauptzelebrant in einer für die Kirche schwierigen Zeit ein paar persönliche Worte an die Neusodalen gerichtet hätte. Im Jahre 2024 ist es nicht mehr selbstverständlich, dass sich Menschen kirchlich engagieren. Zur anschließenden Gabenbereitung stimmten alle kraftvoll in das Pater-Rupert-Mayer-Lied ein, das bei keinem Hauptfest fehlen darf. Das Agnus Dei der "Credomesse" umrahmte auf gebührende Art und Weise die Kommunionausteilung. Gefolgt vom Schlussgebet erteilte Weihbischof Bischof mit Pater-Rupert-Mayer-Reliquiar den feierlichen Schlusssegen, bevor der Mariengruß mit dem beliebten Lied "Maria, dich lieben" einen großartigen Festgottesdienst beendete.

Reliquien-Segen

Dieser lautet: "Allmächtiger, ewiger Gott, du hast von Ewigkeit her den Seligen Pater Rupert Mayer berufen, in einer wirren Zeit der Kirche und des Landes ein Zeuge des Glaubens und ein Apostel der Nächstenliebe zu werden. Wir danken dir für sein Zeugnis und bitten dich: Lass uns auf unsere Weise heute Zeugen des Glaubens und der Nächstenliebe sein. Darum bitten wir durch Christus, unseren Herrn, Amen."





Die Neusodalen (v.l.n.r.): Herbert Mechler, Eduard Ludwig, Ferdinand Müller

Festmahl und Ehrungen

Das gemeinsame Mittagessen genossen die Sodalen im Augustiner Stammhaus. Viele gute Gespräche ließen keine Langeweile aufkommen. Nach der Hauptspeise nahm Präfekt Reiner von Solemacher die Ehrung der Jubilare vor. Vorstandsmitglied Georg Eberl



Dr. Lothar Altmann



Georg Eberl

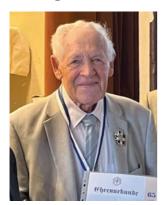
hatte hierzu wunderschöne neue Urkunden entworfen, die im Hintergrund die Schutzmantelmadonna zeigen, die ihren Mantel über die Sodalen ausbreitet. Das Bild ist im Original im Treppenaufgang zur Oberkirche zu bewundern. Leider waren zahlreiche Herren alters- oder krankheitsbedingt nicht gekommen. Die Sodalen Lothar Altmann, Georg Eberl und Wolfgang Müller wurden ebenso wie die Sekretärin der Kongregation Sabine Muschalek für ihr unermüdliches Engagement geehrt.

Feierliche Andacht

Den Abschluss dieses erbaulichen Festtages bildete eine feierliche Andacht, zelebriert von Pater Linster, in der sich Andachtsabschnitte aus dem Gotteslob, garniert mit wundervollen Klängen für Sopran, Alt und Orgel von Gabriel Fauré und Charles Gounod abwechselten. In einer Lichterprozession, angeführt vom Allerheiligsten unter dem Traghimmel, zogen die Sodalen den Ruf singend "Christus Sieger, Christus König, Christus Herr in Ewigkeit" durch "ihren" Bürgersaal. Der eucharistische Segen und das, voller Inbrunst angestimmte Lied "Maria, breit den Mantel aus" rundeten die Feierlichkeiten zum Hauptfest gebührend ab.

Wolfgang Müller

Ehrung der Juibilare



Gerhard Bichler 65 Jahre Sodale



Peter Beuter 50 Jahre Sodale



Karl Mosner 45 Jahre Sodale



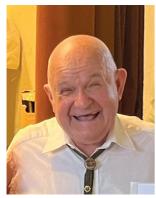
Franz Halmenschlager 45 Jahre Sodale



Sebastian Hartl 45 Jahre Sodale



Herbert Paul 45 Jahre Sodale



Stefan Kuhn 35 Jahre Sodale



Ekkehard Kuhlmann 35 Jahre Sodale



Hans-Günther Ruhland 35 Jahre Sodale



Robert Besold 30 Jahre Sodale



Albert Busek 30 Jahre Sodale



Wolfgang Hering 20 Jahre Sodale



Dr. Lothar Altmann 15 Jahre Sodale



Karl Ehrle 15 Jahre Sodale



David Weihnacht 10 Jahre Sodale



Die monatlichen Hauptkonvente

Die Hauptkonvente der Marianischen Männerkongregation am Bürgersaal am jeweils ersten Sonntag im Monat:

10.50 Uhr: Rosenkranz in der Unterkirche

11.30 Uhr: Hl. Messe m. musikalischer Gestaltung u. Eucharistischem Segen Im Anschluss können sich die Sodalen beim Suppenessen austauschen.

Hauptkonvente 2025

02. Februar	Konvent, anschl. Suppenessen im Kongregationssaal
02. März	Konvent, anschl. Suppenessen im Kongregationssaal
06. April	Konvent, anschl. Suppenessen im Kongregationssaal
04. Mai	Konvent, anschl. Suppenessen im Kongregationssaal

15. Juni 9:30 Uhr – HAUPTFEST

O6. Juli Sommerkonvent mit anschl. Grillfest im Innenhof
 O7. September Konvent, anschl. Suppenessen im Kongregationssaal
 O5. Oktober Erntedankkonvent, anschl. Beisammensein im Augustiner
 O2. November Konvent, anschl. Suppenessen im Kongregationssaal
 O7. Dezember Adventsfeier im Kongregationssaal

Weitere Aktivitäten der MMK

Ostermontag, 21. April 2025 Emmausgang

Mo. 5. Mai – Fr. 9. Mai 2025 Pilgerfahrt ins

Waldviertel/Niederösterreich

Samstag, 18. Oktober 2025 Wallfahrt nach Altötting

Die MMK lädt alle Interessierten zu ihren Aktivitäten ein und freut sich über neue Sodalen (Neumitglieder), die diese großartigen Angebote für die männliche Spiritualität in unserer lauten und unruhigen Zeit suchen und die Bürgersaalkirche als einen Ort des Gebetes und der inneren Einkehr schätzen.

Vorträge im Jahr 2025

Ort der Vorträge (wenn nicht anders angegeben): Kapellenstr. 1/I.OG, München Beginn: jeweils um 19.30 Uhr

1. Vortrag: Mittwoch, 26. März 2025

"Trost in der KZ-Hölle – Unsere Liebe Frau von Dachau Engagement des Vereins Selige Märtyrer von Dachau e.V."

Referentin: Monika Volz, 1. Vorsitzende des Vereins Selige Märtyrer von Dachau e.V.

In der dunkelsten Zeit der deutschen Geschichte fanden Männer Gottes Kraft im Glauben und waren dadurch bereit zu Liebe und Vergebung. Um sie dem Vergessen zu entreißen, wurde der Freundeskreis Selige aus dem KZ Dachau gegründet.

2. Vortrag: Mittwoch, 21. Mai 2025 in der Bürgersaalkirche "Ich will dich lieben, meine Stärke (GL 358) – Geistliche Deutung eines innigen Kirchenlieds"

Referent Pater Karl Kern SJ

Angelus Silesius, der schlesische Konvertit und Mystiker, hat dieses "geistliche Hirtenlied" 1657 gedichtet. Die intime Tonlage wird durch die innige, sich an den Text anschmiegende Melodie unterstützt. Das Lied mit seinen ursprünglich acht Strophen trägt die Überschrift: "Sie – gemeint ist die Seele – verspricht sich, Ihn bis in den Tod zu lieben". Besungen wird die Liebeseinung zwischen der Seele und ihrem wahren Bräutigam. Es ist ein Verlobungs-, Sehnsuchts- und Liebeslied. Darum kreist im Grund alle emotional gefärbte Mystik: um die Einheit der Seele mit Gott. Der Text lebt vor allem von der Sprache der Psalmen und des Hohenlieds im AT. Er atmet die Sehnsucht Sulamiths nach dem nie mit Namen genannten Bräutigam. Er besingt die Liebe als Flamme Gottes, als eine Macht, die stärker ist als der Tod (vgl. Hld 8,6). Jesus will uns – das ist die Mitte unseres Glaubens – an seiner Gottesintimität teilhaben lassen. Auch wenn wir nur ab und zu oder kaum etwas von dieser innigen Einheit mit Gott empfinden: "Ich will dich lieben, meine Stärke" kann uns aus unserem selbstbezogenen Ich herauslocken – hin zum Ergriffensein von der unendlichen Liebe Gottes.

Referent Pater Karl Kern SJ wird uns den Reichtum dieses Liebesliedes erschließen. Wir werden es hören und gemeinsam bedenken. Wir werden es im Beten vertiefen und gemeinsam singen.

3. Vortrag: Mittwoch, 22. Oktober 2025

"Kriegsende in München – Kirche und Seelsorge nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs"

Referenten: Prof. Dr. Klaus Unterburger und Mag. Theol. Ferdinand Müller, beide Lehrstuhl für Kirchengeschichte des Mittelalters und der Neuzeit, Katholisch-Theologische Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München

Diese Veranstaltungen stehen für alle Interessierten offen.



Stifte und Klöster im Waldviertel

Niederösterreichische Denkmäler erleben

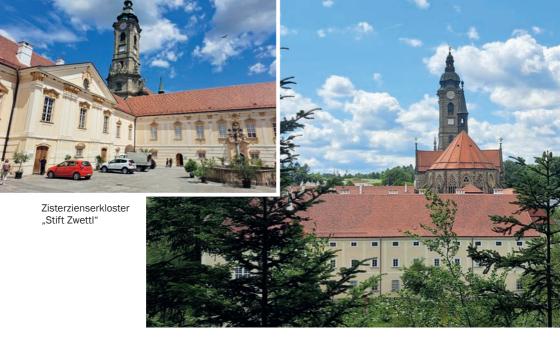
Das Waldviertel trägt seinen Titel als klosterreiche Region zu Recht – und mit Stolz. Die alten Gemäuer der historischen Bauwerke sind bis heute besondere Orte der Ruhe, Einkehr und Besinnung. Sind Sie bereit, eine Reise in die Vergangenheit anzutreten?

Einladung zur MMK-Pilgerfahrt vom 5. bis 9. Mai 2025

für alle Sodalen, Gottesdienstbesucher/innen und Freunde der Bürgersaalkirche

Kunst und Kultur werden in den Stiften im Norden Niederösterreichs lebendig. So begeistern im Chorherrenstift Geras wie auch im Stift Altenburg die berühmten Deckenfresken von Paul Troger. Ebenfalls interessant: Das Stift Zwettl wurde bereits 1138 gegründet. Damit ist es das drittälteste existierende Zisterzienserkloster – und das weltweit! Natürlich darf auch Maria Taferl, der bedeutendste Wallfahrtsort Niederösterreichs und nach Mariazell der bedeutendste Wallfahrtsort Österreichs nicht fehlen. Neben der Wallfahrtskirche in Maria Laach werden wir im Hotel Ringl unser Quartier beziehen.

MMK-Pilgerfahrt vom 5. bis 9. Mai 2025 ins Waldviertel / Niederösterreich



Die Marktgemeinde Maria Laach am Jauerling im Bezirk Krems-Land liegt inmitten des Naturparks Jauerling-Wachau. Dem Ort wird eine rund tausendjährige Wallfahrtstradition zugeschrieben. Heute pilgern Wallfahrer, Familien und Sportler gleichermaßen in das idyllische Erholungsdorf. Schöne Sehenswürdigkeiten und erholsame Wanderwege laden zum Kurzurlaub ein – weit weg von städtischem Trubel, Verkehrslärm und Stress.

Abgerundet wird die Pilgerfahrt durch den Besuch des "Mohndorfes" Armschlag. Rund um die zarte Mohnblume erlebt man in Armschlag eine gewaltige Ansammlung an Unikaten und Superlativen: Seit fast 30 Jahren begeistert das "Mohndorf" mit riesigen Weidemohnkapseln, einem einzigartigen "MOHNument", dem längsten Mohnblumengemälde und der größten Mohnmühlensammlung.



Für das leibliche Wohl sorgt u.a. ein **Heurigenbesuch im Kremstal**. Der Heurige ist in Österreich sowohl die
Bezeichnung für einen Jungwein als auch für den Ort,
an dem dieser ausgeschenkt wird. Der Begriff selbst
stammt vom Wort "heuer", also diesjährig, ab. Gemäß
dem österreichischen Weingesetz darf der Wein nur von
Martini, dem Fest zu Ehren des heiligen St. Martin
(11. November), bis zum Ende des Folgejahres
ausgeschenkt werden. Danach wird er mit "Alter"
bezeichnet. Ein echtes Heurigenlokal darf nur 300 Tage
im Jahr den Heurigen ausschenken und auch nur das
eigene Produkt. Ein Föhrenbuschen ist das offizielle
Zeichen für den genehmigten Ausschank des Heurigen.



Wallfahrtskirche "Maria Laach"

Auf der Hinreise besuchen wir die Wallfahrtskirche auf dem **Sonntagberg**. Die barocke Basilika am Sonntagberg zählt zu den markanten Wahrzeichen des Mostviertels. Ihre Lage ist außergewöhnlich: Von oben reicht der Blick nahezu übers ganze Mostviertel und weit darüber hinaus. Vom Tal aus bewundern Besucher und Durchreisende die Kirche schon von weitem. Der Sonntagberg ist Wallfahrtsort, Ausflugsziel und Ort mit Geschichte. Schon 1440 wurde hier die erste Kapelle gebaut. Die heutige Basilika minor stammt von den Barockbaumeistern Jakob Prandtauer und Josef Munggenast. Der Sonntagberg ist ein außergewöhnlicher Ort: Dem Himmel näher!

Auf der Heimreise steht noch ein Abstecher ins **Stift Reichersberg** auf dem Programm, wo seit mehr als 900 Jahren die Augustiner-Chorherren leben und wirken.



Unser Quartier "Hotel Ringl" neben der Wallfahrtskirche in Maria Laach



Gesucht

Die Gottesdienste in der Bürgersaalkirche haben stets einen sehr würdevollen und feierlichen Charakter. Dazu tragen nicht zuletzt die Lektoren/-innen, Kommunionhelfer/-innen und Ministranten/-innen bei.

Um diesen würdevollen und feierlichen Charakter auch in Zukunft beibehalten zu können, werden dringend neue

- Lektoren/-innen
- Kommunionhelfer/-innen
- Ministranten/-innen
- Rosenkranzvorbeter/-innen für die Wochentage

gesucht.

Lektorendienst

Er ist ein wichtiger Bestandteil der Gemeindebeteiligung an den Gottesdiensten. Lektoren und Lektorinnen tragen darin Kyrietexte, Lesungen, Fürbitten und Meditationstexte vor.

Auch wenn das lateinische Wort "Lektor" mit Vorleser übersetzt wird, so ist der Lektorendienst doch weit mehr. Denn gelesen wird aus der Heiligen Schrift. Und damit wird aus dem Vorlesen die Verkündigung im

Gottesdienst. Lektorinnen und Lektoren übernehmen damit eine eigenständige liturgische Aufgabe im Verlauf der Messe. Das bedeutet, sie nehmen am Verkündigungsauftrag der Kirche teil, auch dann, wenn ein Priester oder ein Diakon anwesend ist.

Vorlesen kann man jeden beliebigen Text, doch der Lektorendienst umfasst mehr als das. Er beginnt schon lange vor dem eigentlichen Gottesdienst. Denn wer überzeugt und überzeugend das Wort Gottes verkünden will, muss sich vorbereiten.

Dienst des Kommunionhelfers

Seit dem II. Vatikanischen Konzil ist das Bewusstsein gestärkt, dass alle Christen Kirche sind und das Volk Gottes bilden.

Den Dienst der Kommunionspendung können Frauen und Männer übernehmen, die hierzu vom Bischof namentlich beauftragt worden sind. Vorausgesetzt werden ein Leben aus dem Glauben, die Mitarbeit in der Gemeinde und die Mitfeier ihrer Gottesdienste sowie eine Sensibilität für die Liturgie der Kirche und ein vertieftes Verständnis der Eucharistie.

Priester und Diakon sind von Amts wegen Spender der heiligen Kommunion in der Messfeier. Mit ihnen zusammen teilen die beauftragten Frauen und Männer die Kommunion aus, wenn die Zahl der Kommunikanten dies erfordert.

Ministrantendienst

Das Wort "Ministrant" kommt von dem lateinischen Begriff "ministrare" und heißt in die deutsche Sprache übersetzt "dienen": Somit ist der Ministrant ein "Diener", der den Priester im Gottesdienst als Helfer unterstützt bzw. ihm assistiert. Zu seinen Aufgaben gehören, den Altartisch zu decken, die Gaben (Brot, Wein, Wasser) zum heiligen Mahl zu bringen und ebenfalls wieder abzuräumen. Der Ministrant ist auch ein Zeichenträger und Zeichengeber. Er trägt liturgische Geräte wie Weihrauch, Kreuz und Leuchter. Die Ministranten und Ministrantinnen haben die besondere Bedeutung, den Gläubigen etwas zu zeigen. Außerdem schellen sie bei der Wandlung dreimal mit den Glocken. Das symbolisiert, dass dies ein wichtiger Teil der heiligen Messe ist.

Bitte melden Sie sich bei uns. Wir freuen uns auf Ihren Dienst!





Ein Brauch, der die Zeiten überdauert

Maiandachten im Bürgersaal

An jedem Freitag im Mai findet in der Bürgersaalkirche um 15.00 Uhr traditionsgemäß eine Maiandacht statt. Für den passenden Rahmen sorgte auch in diesem Jahr Mesner Markus Jost, der wieder einen wunderbaren, mit bunten Blumen und Kerzen gezierten Maialtar gestaltet hatte. Besonders stimmungsvoll umrahmt wurde die Maiandacht am Freitag vor Pfingsten musikalisch von der Schlossbergmusi aus Dachau.

Circa 100 Besucher waren der Einladung gefolgt. Besinnliche staade Weisen, musiziert mit zwei Zithern, Geige und Gitarre, wechselten sich mit Gebeten und Litaneien ab. Sodale und Organist Ferdinand Müller spannte mit seiner gekonnten Liedauswahl den Bogen von Maria (Meerstern ich dich grüße) über die ausklingende Osterzeit (Lasst uns erfreuen herzlich) bis hin zum Pfingstfest (Komm, Heilger Geist, mit deiner Kraft).

Am Ende erteilte Pater Peter Linster SJ den Eucharistischen Segen. Was für eine erbauliche gute halbe Stunde in der Hektik und im Getriebe des Alltags!

Was ist eine Maiandacht

Bei der Maiandacht handelt es sich um einen Wortgottesdienst zu Ehren Marias, der sich durch bestimmte Abläufe und Gestaltungsmöglichkeiten auszeichnet. Und wie der Name schon sagt: Eine Maiandacht findet traditionellerweise im Mai statt. Denn der Monat Mai ist – ebenso wie der Oktober – in besonderer Weise der Verehrung der Gottesmutter Maria gewidmet. Aus diesem Grund wird in der katholischen Kirche der Mai als "Marienmonat" bezeichnet.

Maria gilt als Fürsprecherin bei Gott. In den Maiandachten bringen ihr Gläubige ihre Bitten vor. Menschen in Not wenden sich an sie als "Trösterin der Betrübten" und "Vorbild in schweren Zeiten" sowie als "Heil der Kranken" und "Hilfe der Christen". Zugleich wird Maria als "schönste aller Frauen", als Jungfrau, Mutter Gottes und Himmelskönigin verehrt. In der Heilsgeschichte nimmt Maria eine wichtige Rolle ein. Dies wurde im Konzil von Ephesus im Jahr 431 nach Christus festgeschrieben. Doch haben sich Maiandachten erst später durchgesetzt.

Entstehung und Ausbreitung

Schon im Mittelalter wurden Maifeste heidnischen Ursprungs christlich umgedeutet. Im Laufe der Zeit kristallisierte sich zunehmend die marianische Prägung dieser Feste heraus. Die Marienverehrung, wie wir sie noch heute im Rahmen von Maiandachten pflegen, ging von der italienischen Stadt Ferrara aus. Dort, in der Kirche der Kamillianer, wurden im Jahre 1784 erstmals Maiandachten abgehalten. Diese waren für die Allgemeinheit

zugänglich. Zuvor dürften Andachten zu Ehren Mariens vorwiegend in privaten Räumlichkeiten innerhalb der Familie stattgefunden haben. Von Italien aus verbreitete sich die Maiandacht schließlich nach Frankreich und in andere europäische Länder. Die Blütezeit der Maiandacht war zwischen 1850 und 1950. Wie schön ist es doch, dass die Marianische Männerkongregation am Bürgersaal mit ihrem Präses Pater Linster an dieser liebgewordenen Tradition festhält!

Wolfgang Müller





Jahrespilgerfahrt der MMK 2024

Deutschlands Südwesten

Unsere Jahresfahrt 2024 führte uns an so berühmte, geschichtsträchtige Zielorte wie St. Gallen in der Schweiz, Freiburg im Breisgau oder St. Blasien im Schwarzwald.

St. Gallen

Am ersten Tag ging es schon sehr früh los. Gutgelaunt und in Vorfreude steuerten wir unser erstes Ziel St. Gallen in



Kathedrale St. Gallen

der Bodenseeregion an. Wie üblich beteten wir während der Fahrt gemeinsam den Rosenkranz und stimmten Marienlieder an. So eingestimmt, erreichten wir die Schweiz.

Die Stadt St. Gallen geht auf das gleichnamige Benediktinerkloster zurück.

deren Ursprünge bis ins 7. Jh. nach Christus zurückreichen. Mittelpunkt und markantestes Bauwerk ist die imposante Stiftskirche. Diese ist den Heiligen Gallus und Othmar geweiht und wurde Mitte des 18. Jh. im barocken Stil völlig neu gestaltet. Künstler wie die Gebrüder Johann und Mathias Gigl hinterließen ein harmonisches Gesamtkunstwerk, architek tonisch, plastisch und malerisch. Mit unserem Präses P. Linster feierten wir eine hl. Messe in der Kapelle der ehemaligen Fürstabtei. Ein weiteres Highlight ist dort der älteste Klosterplan der christlich-abendländischen Kultur. Entstanden zur Karolingerzeit, zeigt er eine ideale Klosteranlage.

Nach den wundervollen Eindrücken ging es wieder zurück zum Bus. In Bonndorf im Schwarzwald nahmen wir unser Quartier im Gasthaus Lindenbuck bei Familie Adler sowie im Gasthaus Kranz.



Wallfahrtskirche Todtmoos

Todtmoos

Am nächsten Tag besuchten wir idyllisch gelegene die zunächst barocke Wallfahrtskirche Unsere Liebe Frau von Todtmoos. Bereits um das Jahr 1268 errichtete man hier eine steinerne Kapelle im Auftrag der damals hier herrschenden Habsburger. Die heutige Kirche entstand in den Jahren 1625–1632: um 1770–1778 baute man sie in herrlichem Rokoko weiter aus. Die Stuckaturen im Innern stammen von Gigl aus der berühmten Wessobrunner Schule, der ebenfalls in St. Gallen wirkte. Zentrum aber des gesamten Gebäudes ist das altehrwürdige Marien-Gnadenbild im Hochaltar. Noch heute pilgern mehrere Wallfahrtszüge im Jahr hierher. Die Wallfahrt geht auf einen Traum des damals in der Gegend wirkenden Priesters Dietrichs aus Säckingen zurück: Die Gottesmutter zeigte ihm den Ort, wo er



ihr zu Ehren ein Haus errichten soll. Um dies ausführen zu können, wandte sich der Priester an den Grafen Rudolf von Habsburg, der ihm daraufhin den Bauplatz schenkte.

Die hl. Messe hier feiern zu dürfen, war ein besonderes spirituelles Erlebnis für alle, dank auch der Organistin, die unser Singen begleitete. Nach dem Gottesdienst zeigte uns ein Pater des Paulinerordens, der in Todtmoos die Wallfahrt betreut, das wunderbare Pfarrhaus. Der Bau, der ursprünglich als Sommerresidenz der Fürstäbte der nahen Abtei St. Blasien diente, ist ein prachtvoller Palast mit Prunkstiege, Deckenfresken und üppigem Stuckrankenwerk.

St. Blasien

Am gleichen Tag besuchten wir die ehemalige Wirkungsstätte unseres Präses Pater Linster, das Jesuitenkolleg St. Blasien im Schwarzwald. Der sog. Schwarzwalddom ist ein beeindruckender Kuppelbau in Form einer Rotunde mit angebautem Chorraum für die Tagzeitenliturgie der Mönche. Ursprünglich erbaut um 950, erstand der jetzige Bau nach einem verheerenden Großbrand 1768 unter der Regentschaft des Fürstabtes Martin II. Gerbert OSB in seiner heutigen Gestalt. Als Baumeister konnte er hierzu den herausragenden Pierre Michel d' Ixnard gewinnen, anschließend den



Dom St. Blasien



Kuppel des Schwarzwalddoms

Mannheimer Hofbaumeister Nicolas de Pigage. Bei einer interessanten Führung durch die Klosterkirche und dem Klosterkomplex erfuhren wir sehr viele Details aus der Geschichte und Gegenwart des Kollegs.



Freiburger Münster

Freiburg i.Br.

Der dritte Tag führte uns ins nahe gelegene Freiburg. Der Südwesten Deutschlands ist bekannt für sein mildes Klima und die vielen Sonnenstunden. Wir durften die wärmende Kraft der Sonne mit vollen Zügen genießen. Nach der hl. Messe in der Konviktskirche des Freiburger Priesterseminars teilten wir uns in zwei Gruppen auf, um das exquisite hochgotische Münster Unserer Lieben Frau im Rahmen einer Führung zu besichtigen. Das Münster ist eine der wenigen gotischen Kathedralen, die im Mittelalter bzw. in der Frühen Neuzeit komplett fertiggestellt wurden. Dementsprechend rein im Stil stellt sich das Gotteshaus vor Augen. Den restlichen Tag verbrachte unsere Gruppe in der Altstadt mit seinen Bachläufen und den vielen Gasthäusern.



HI. Messe in der Kirche des Priesterseminars



Triberg und Guttach

Am nächsten Tag besuchten wir den Wallfahrtsort Maria in der Tanne in Triberg. Die Wallfahrt wurde durch mehrere Wunder berühmt und viel besucht. Die Gründung einer Skapulierbruderschaft 1698 erhöhte die Attraktivität.

Ein besonderes Erlebnis war der Besuch des Freilichtmuseums Guttach bei Hausach. Das liebevolle Museum zeigt den Alltag der Menschen in einem Bauernhof Anfang des 19. Jh. Das weitläufige Areal präsentiert weitere Epochen der Alltagskultur. Mit einer hausgemachten Schwarzwaldtorte versüßten wir uns den Tag und ließen die Eindrücke Revue passieren.



Wallfahrtskirche "Maria in der Tanne" in Triberg



Freilichtmuseum Vogtsbauernhof

Zwiefalten und Ehestetten

Am Tag der Abreise bedankten wir uns bei Familie Adler, die uns herzlich aufgenommen hatte, und nutzen die Gelegenheit, uns bei ihr mit Geräuchertem und Wurstwaren einzudecken.

Höhepunkt des letzten Tages war die von Johann Michael Fischer, einem der bedeutendsten Architekten des süddeutschen Spätbarocks, erbaute Kirche der ehemaligen Benediktinerabtei Zwiefalten.

Nach der hl. Messe dort stand der Besuch unseres lieben Sodalen Eugen Hölz in seiner Heimatpfarrei Ehe-



Dorfkirche St. Nikolaus in Ehestetten mit Mesner Eugen Hölz



Kirche der ehem. Benediktinerabtei Zwiefalten

stetten (Stadt Hayingen) auf dem Programm. Dort in der kleinen, aber feinen Dorfkirche St. Nikolaus ist Eugen als Mesner tätig und versieht seinen Dienst hingebungsvoll seit mehreren Jahren. Unser treuer Sodale stand dann auch einer kleinen Andacht zu Ehren der Auferstehung unseres Herrn Jesus Christus und seiner glorreichen Auffahrt in den Himmel vor. Mit einem Gruppenfoto und einem kleinen Präsent bedankten wir uns für die herzliche Gastfreundschaft. Die 1969 in Ehestetten gegründete Nudelfabrik Tress, die sich der MMK gegenüber schon wiederholt als spendabel erwiesen hat, stellte uns anschließend ihre qualitätvollen Produkte vor.

Es war ein rundum gelungener finaler Tag. Und so machten wir uns dankbar und von tiefem spirituellem Erleben erfüllt auf den Rückweg in die Heimat.

Markus Jost



Deutsche Bauernmesse

Hauptkonvent am 7. Juli 2024

Alle Gottesdienste zu den Hauptkonventen der Marianischen Männerkongregation werden, was die liturgischen Abläufe und den musikalischen Rahmen betrifft, stets äußerst würdig und feierlich gestaltet. Beim letzten Hauptkonvent vor der Sommerpause brachte der Männerchor Haimhausen, flankiert von der Schlossbergmusi, die Deutsche Bauernmesse von Annette Thoma zu Gehör.

Entstehung der Messe

Diese Messe wurde von der bekannten Volksliedpflegerin Annette Thoma zusammengestellt und getextet. Annette Thoma war ein Leben lang eine sehr bescheidene und gläubige Frau, was in den von ihr geschaffenen Liedern auf beeindruckende Weise spürbar ist. Sie nahm als Grundlage für ihre Messe "alte Lieder und Weisen aus dem bayerisch-österreichischen land", unterlegte ihnen aber neue, selbstverfasste Texte in gemäßigter bairischer Mundart, Kernstück der Messe ist der bekannte Andachtsjodler, der 1830 in Sterzing aufgezeichnet wurde. Die Messe wurde im Original für Dreigesang und Stubenmusik gesetzt, liegt aber auch in einer Bearbeitung für gemischten Chor mit Begleitung vor. Das sehr zu Herzen gehende Werk wurde erstmals anlässlich des Namenstags des Kiem Pauli am 29. Juni 1933 in der "Badkapelle" in Wildbad Kreuth von den legendären Riederinger Sängern aufgeführt. Die erste Druckauflage erfolgte 1947, für die Annette Thoma zusätzliche instrumentale Zwischenspiele einfügte.

Die Entstehung der Messe fiel in eine Zeit liturgischer Reformbestrebungen, durch die erstmals die Volkssprache neben dem Lateinischen als liturgischer Sprache einen höheren Stellenwert erlangte. Sie entsprach dem Liturgieverständnis, das durch das Apostolische Schreiben "Tra le sollecitudini" Pius' X. von 1903 eingeleitet wurde. Durch die spätere Liturgiereform des Zweiten Vatikanischen Konzils ist der liturgische Ansatz der Bauernmesse heute in Teilen überholt. Eine Überarbeitung der Messe durch Annette Thoma Ende der 1960er Jahre, die versuchte, die neueren liturgischen Ansätze zu integrieren, wurde aber von den meisten Sängergruppen



Männerchor Haimhausen und Schlossbergmusi Dachau

nicht angenommen. Denn die Bauernmesse ist in der originalen Form sehr populär und den Kirchengemeinden lieb geworden. "Niemand konnte ahnen, dass diese Messe über den ehemals angedachten kleinen Kreis hinauswirken sollte. Sie nahm wie von selbst ihren Weg zu kleinen stillen Messfeiern in Dorfkirchen und Bergkapellen, beim Engelamt, in der Hl. Nacht, sie wurde aber auch weit fortgeholt in Klöster und Krankenhäuser, Lager und Gefängnisse, zur Fürstenhochzeit wie zur Kriegstrauung. Schulkinder sangen sie und Soldaten ließen sie in Lappland erklingen und am Fuß des Mont Cenis."

Neue liturgische Ansätze hin oder her, auch die Sodalen und die Gottesdienstbesucher in der Bürgersaalkirche waren von der Schönheit der Melodien und der Texte sehr angetan.

Aufführung im Bürgersaal

Der Männerchor Haimhausen unter der Leitung von Walter Kaufmann intonierte die einzelnen Messteile mit einer sehr ausgeprägten Dynamik vom fast unhörbaren Piano bis zum eindringlichen Forte. Wolfgang Müller begleitete den Chor mit seiner Zither und die Schlossbergmusi ergänzte die Messteile mit passenden staaden Weisen, fein musiziert mit zwei Zithern,



Geige und Gitarre. Organist Korbinian Kleber verstand es, behutsam und vortrefflich mit der Orgel in die gemeinsamen Lieder überzuleiten.

In einem Vorwort zu dieser Messe schreibt Annette Thoma: "Die Messe soll nur dort gesungen werden, wo sie am rechten Ort ist. Möge sie in bescheidener Weise beitragen zum Lobe Gottes beim heiligen Opfer, zur Erbauung der Gläubigen, zur lebendigen Wirkung unserer alten Volkskultur." Wo besser könnte also dieses Werk zur Geltung kommen als bei der Marianischen Männerkongregation. In einer alten Berichterstattung zur Bauernmesse heißt es so treffend: "Die Wirkung der Lieder auf die Beter war eine ungewöhnlich starke, tiefe Andacht lag über der Messe."

Abschluss des Hauptkonvents

Im Anschluss an den festlichen Gottesdienst setzte Pater Linster SI noch das Allerheiligste aus, bevor der sakramentale Segen, gefolgt von drei Strophen des Liedes "Großer Gott, wir loben dich" einen sehr erbaulichen Gottesdienst beendete. Als Zugabe gab der Männerchor schließlich noch das bekannte Lied von der Schwarzen Madonna zum Besten. Danach trafen sich die Sodalen zum Grillfest im Innenhof der Kongregation. Ein wunderschöner Tag, ein gelungenes Gesamtkunstwerk, bestehend Liturgie, Musik und Geselligkeit! Was möchte man in unserer unruhigen und lauten Zeit und Welt mehr?

Wolfgang Müller



Gemütliches Beisammensein im Innenhof der Kongregation

Mariengruß

Beliebter Abschluss eines Gottesdienstes

In der Bürgersaalkirche ist es Tradition, dass nach dem Entlassruf des Zelebranten am Ende des Gottesdienstes noch eines der wunderschönen Marienlieder angestimmt wird. Ein solches Marienlied, auch Mariengruß genannt, ist in jeder hl. Messe eines der am besten von den Gottesdienstbesuchern gesungenen Lieder. Der Priester steht dabei mit dem Altardienst vor dem Hochaltar mit Blick auf die künstlerisch hervorragend gestaltete Verkündigungsszene.

Eigentlich endet die Eucharistiefeier mit dem Entlassruf des Priesters. Aller-



dings ist es in manchen Gegenden üblich, am Ende der Feier noch die Gottesmutter mit einem Lied zu grüßen. Gerade in Bayern und Franken genießt dieser Mariengruß einen hohen Stellenwert. Mit ihm wird deutlich: Die versammelte Gemeinde war am Tisch des Herrn zu Gast und hat sein Mahl gefeiert. Gestärkt mit dem Segen vom Altar vertraut sie sich der Gottesmutter an und bittet um ihren Beistand am Thron Gottes. Wie Maria so sind auch die Gläubigen im Alltag immer wieder aufgerufen, Gott ihr Ja zu geben, sich in seinen Heilsplan einzufügen und glaubend auf seine Gegenwart zu vertrauen. Dies alles kommt zum Ausdruck, wenn die Gottesdienstgemeinde am Ende der Eucharistiefeier Maria, die Gottesmutter, grüßt. Gerade in einer Marianischen Männerkongregation darf also der Mariengruß nie fehlen, unabhängig davon, welcher Priester zelebriert und welcher Organist an der Orgel sitzt. Die Gottesdienstbesucher schätzen diese liebgewordene und zu Herzen gehende Tradition in "ihrer" Bürgersaalkirche jedenfalls sehr.

Wolfgang Müller



Pilgerfahrt zum heiligen Ulrich

Am 9. Juli 2024 trafen sich einige Sodalen unserer Marianischen Männerkongregation in Augsburg, um dort an der Prozession und dem Pontifikalamt zu Ehren des heiligen Ulrich teilzunehmen. Die Pilgerfahrt der Männer zum Grab dieses Heiligen hat eine lange Tradition. Unsere Kongregation beteiligte sich nunmehr zum dritten Mal daran.

Prozession und Pontifikalamt

Um 19.30 Uhr war die Aufstellung am Hohen Dom zu Augsburg. Anschließend zogen mehrere 100 Männer bei bestem Wetter durch die Innenstadt zur Basilika der Heiligen Ulrich und Afra, um dort ein Pontifikalamt zu feiern. Die zig Fahnen der einzelnen Abordnungen aus der ganzen Diözese Augsburg und darüber hinaus ergaben



Prozession durch die Innenstadt von Augsburg zur Basilika der Heiligen Ulrich und Afra



Fahnenabordnung der MMK (v.l.): Karl-Heinz Müller, Markus Jost, Wolfgang Müller



ein beeindruckendes Bild. Unzählige Menschen am Straßenrand konnten die betenden Männer sehen und hören. die so ihren Glauben in der Gesellschaft sichtbar bezeugten. Der Einzug in die Basilika wurde von feierlichem Orgelspiel begleitet. Wie jedes Jahr beteiligten sich die Ulrichsbläser an der Gestaltung der Festmesse, der Weihbischof Anton Losinger mit mehreren Konzelebranten vorstand. Anlässlich des Ulrich-Doppeljubiläums (1100. Jahrestag seiner Bischofsweihe und 1050. Todestag) ging der Weihbischof in seiner Predigt auf das Wirken des Bistumspatrons Ulrich ein. Die Fahnenabordnungen positionierten sich hinter dem Zelebrationsaltar, so dass sie gut zur Wirkung kamen. Es war ein sehr festlicher Gottesdienst, der die Verehrung der heiligen Fürbitter durch die Kirche eindrucksvoll bezeugte.

Abschluss

Nach der Messe gab es für uns noch ein gemütliches Beisammensein, wo wir uns der schönen Eindrücke erinnerten. Wir werden sicherlich auch nächstes Jahr wieder an dieser wunderbaren Männerwallfahrt in Augsburg teilnehmen. Am späten Abend ging es für uns zurück nach Hause.

Markus Jost



Endlich angekommen

Der lange Weg der Fatima-Madonna in den Bürgersaal

In der Sodalen-Brücke III/2000 berichtet Pater Paul Riesterer SJ: Als Dank für die Unterstützung, nach Kriegsende nach Portugal zu gelangen, habe ein Portugiese versprochen, - wie gewünscht und üblich - eine "Fatima-Mutter-Gottes-Statue", also eine Gnadenbild-Kopie, aus dem dortigen Wallfahrtsort zu besorgen. Dies war Pater Riesterer deshalb ein Anliegen gewesen, war doch im Jahr 1943 in St. Michael die "Fatima-Stunde" (Andacht zum Unbefleckten Herzen Mariens) eingeführt worden. Die wurde dann nach dem verheerenden Bombenangriff vom 22. November 1944 im Oratorium über der von Kriegszerstörung verschonten Kreuzkapelle an St. Michael und nach Weihnachten 1945 im notdürftig wiedererrichteten Bürgersaal abgehalten.

Erster Bestimmungsort in München: St. Michael

Tatsächlich wurde das gegebene Versprechen auch umgehend eingelöst. Denn schon wenige Monate später gelangte das fast lebensgroße Bildwerk "Unserer Lieben Frau vom Rosenkranz", gut verpackt in einer Kiste, per

Schiff von Portugal nach Rotterdam und von dort per Bahn ins Zollamt nach München, von wo sie per Lastwagen zu den Jesuiten an St. Michael transportiert wurde. Dort wurde sie zunächst in der Kreuzkapelle verwahrt, kam aber von dort bald in den Bürgersaal, die damalige "St.-Michaels-Notkirche", wo sie Prälat Michael Hartig weihte.

Bei der Wiedereröffnung der im Krieg zerstörten Michaelskirche an Pfingsten 1953 fand die gekrönte Marienstatue dann einen neuen Verehrungsort in deren südöstlicher Seitenkapelle, deren Magdalenen-Altar (um 1587/88) als einziger der originalen Altäre dieser Kirche unwiederbringlich verloren war. Obwohl sie dort große Verehrung fand, musste die Kultfigur wohl um 1970 einer (dort bis heute stehenden) barocken Nachbildung des in Süddeutschland viel verehrten Gnadenbilds der Mater dolorosa ("Schmerzhaften Muttergottes") in der Münchner Herzogspitalkirche weichen.

Zu neuen Ehren im Bürgersaal

So fand sie schließlich Unterschlupf in der Sakristei des Bürgersaals. Im Jahr



Fatima-Madonna

2000 holte man sie hier wieder hervor und ließ sie restaurieren, um sie bei den "Friedensgottesdiensten" an den Fatimatagen (jeweils der 13. Tag der Monate Mai bis Oktober) neben dem Volksaltar der Oberkirche der Öffentlichkeit angemessen präsentieren zu können. Heute ist sie dort auch im ganzen Marienmonat Mai aufgestellt.

Beschreibung

Gemäß der Beschreibung der Marienerscheinung vom 13. Mai 1917 in Fatima durch die drei Seherkinder ist auch die Madonnenstatue im Bürgersaal gestaltet: Sie zeigt eine Jungfrau nicht älter als 18 Jahre; ihr Kleid ist weiß wie Schnee, ebenso der goldgesäumte Mantel, der ihr Haupt und den größten Teil des Körpers bedeckt. Ihre beiden Hände sind vor der Brust gefaltet. Von ihnen hängt ein zierlicher Rosenkranz herab, an dessen unterem Ende ein kleines goldenes Kreuz angefügt ist. Die Goldkrone auf ihrem Haupt, welche die 1920 entstandene Gnadenstatue in Fatima erst am 13. Mai 1946 durch einen päpstlichen Legaten erhalten hat, verrät, dass die Skulptur im Bürgersaal erst nach diesem Zeitpunkt geschaffen wurde. Somit kann diese aber ganz allgemein auch als Bild Mariens als Rosenkranzkönigin interpretiert werden.

Lothar Altmann



Die Struktur des Weihnachtsoratoriums

Eine Tradition in der Bürgersaalkirche

Seit einem Vierteljahrhundert wird in der Bürgersaalkirche das Weihnachtsoratorium von Johann Sebastian Bach aufgeführt. Das sechs Kantaten umfassende Werk beinhaltet den biblischen Bericht von der Ankündigung der Geburt Jesu über den Jubel der Engel und das Gotteslob der Hirten (wie im 2. Kapitel des Lukas-Evangeliums beschrieben) bis hin zu der Ankunft der Drei Könige aus dem Morgenland und deren Verehrung des Jesuskindes als künftiger Erlöser der Welt (wie es das 2. Kapitel des Matthäus-Evangeliums berichtet).

Die sechs Kantaten wurden ursprünglich an sechs verschiedenen Tagen des weihnachtlichen Festkreises in Leipzig in der Thomaskirche und in der Nikolaikirche (heute weltweit bekannt durch die Montagsdemonstrationen, die wesentlich zur friedlichen Revolution und damit zur deutschen Wiedervereinigung beigetragen haben) aufgeführt: im Rahmen des Gottesdienstes! Eine Aufführung sämtlicher Kantaten in einem Stück würde annähernd drei Stunden beanspruchen und eine größere Pause

erfordern, die in Kirchen nicht zweckmäßig ist. Daher erklingen in der Bürgersaalkirche stets nur drei Kantaten: Die I. und VI. Kantate sind als Rahmen der weihnachtlichen Erzählung immer zu hören, dazu jeweils eine weitere Kantate im Wechsel. Dieses Jahr wurde die II. Kantate ausgewählt, in der die Hirten im Mittelpunkt stehen.

Schon aus der Entstehungsgeschichte des Weihnachtsoratoriums liegt also eine Aufführung in einer Kirche viel näher als in einem Konzertsaal. Denn Johann Sebastian Bach hat hier nicht opernhaft eine interessante orientalisch angehauchte Story vertont, sondern ein musikalisches Glaubensbekenntnis abgelegt. Er bietet nicht nur den biblischen Bericht mittels des Evangelisten (stets eine Tenorstimme), der den biblischen Text vorträgt als **Rezitativ**, in klarer Diktion, zumeist nur vom Generalbass, d.h. von Orgel und Cello/Kontrabass begleitet; dies fördert die akustische Verständlichkeit und zeigt die Unantastbarkeit des Gotteswortes an, das keiner Ausschmückungen bedarf. Vielmehr



Leipzig Thomaskirche

bringt Bach auch in den zahlreichen virtuosen oder besinnlichen Arien die emotionale und spirituelle Reaktion des einzelnen Menschen - stellvertretend durch die Solistinnen und Solisten – auf die Verkündigung des Gotteswortes zum Ausdruck. Ein weiteres konstitutives Element des Oratoriums sind die stets bewusst den Erzählstrang eingefügten Choräle: dies sind damals wie heute aus den Gesangbüchern bekannte Lieder, welche die Stellungnahme der christlichen Gemeinde zu den in der Weihnachtsgeschichte verkündeten Heilstaten Gottes bedeuten. Deshalb

wurden zu Bachs Zeiten in Leipzig für die Aufführungen während des Gottesdienstes jeweils Textbücher verteilt, damit die Gläubigen bei den Chorälen nicht nur mitlesen, sondern auch mitsingen konnten.

Den unmittelbarsten Effekt erzielen aber die großangelegten und von der Klangpracht des gesamten Orchesters ins Erhabene gesteigerten **Chöre**, jeweils zu Beginn der Kantaten – mit einer bemerkenswerten Ausnahme in der II. Kantate. Hier vereinigen sich alle Instrumental- und Vokalstimmen (in der Barockzeit hat auch das Solistenquartett bei den Chören mitgesungen) zu einem Jubelchor in Anbetracht der weltumspannenden Bedeutung der Geburt des Gottessohnes.

Theatrum sacrum musicum

Das Hochaltarbild der Bürgersaalkirche zeigt die Verkündigung der
Menschwerdung des Messias durch
den Erzengel Gabriel an Maria. Gerahmt wird dies Bild von Engelköpfen
und einem Putto, der einen schweren
(Theater-)Vorhang zurückschlägt, um
die heilsgeschichtlich entscheidende
Szenerie überhaupt den Menschen vor
Augen zu führen.

Dieser theatralischen Geste im Bildprogramm der Bürgersaalkirche ent-



spricht der Beginn des Weihnachtsoratoriums von Bach: Markante Paukenschläge rufen die zuhörende Gemeinde zur Aufmerksamkeit auf das in den folgenden Kantaten ausgebreitete Geschehen. Auch das Orchester wird gleichsam animiert, denn nach und nach - beginnend mit den vergleichsweise tonschwachen Flöten ergreift ein Jubel das gesamte Orchester, wobei über anhaltendem Paukenwirbel die Trompeten (sie stehen als tonmalerisches Symbol für weltliche wie himmlische Pracht) sich in höchste Höhen schrauben. Gleichzeitig stürzen sich aus höchsten Lagen die Violinen (sie symbolisieren die himmlische Welt), dabei die Violen, Celli und Kontrabässe mitreißend, sich in die Tiefe und insistieren vier Takte auf einem Ton – womit sie signalisieren: Der Himmel in Gestalt des Erlösers ist auf Erden angekommen.

Dieses die Welt und den gesamten Kosmos irreversibel prägende Ereignis – der Sohn Gottes, der Logos nimmt Menschengestalt an – entfacht einen musikalischen Tumult der Begeisterung, in den alle Mitwirkenden einstimmen. Wer beim Zuhören von dieser Welle nicht ergriffen wird, kann wohl auch durch eine inspirierte Predigt spirituell nur schwer bewegt werden.

Das dem Eingangschor folgende Rezitativ des Evangelisten wird kommentiert durch ein von zwei Oboen d'amore (hier ist der Name des Instruments Programm) begleitetes Rezitativ der Altistin, das vom "liebsten Bräutigam, dem Held aus Davids Stamm" berichtet, der "zum Heil der Erden einmal geboren" wird. Dem schließt sich die Alt-Arie "Bereite dich, Zion" an. Auch in der II. Kantate ist die stimm-



Bach-Weihnachtsoratorium Autograph des Anfangs

lich weitgreifende und durch ausladende Vor- und Zwischenspiele hervorgehobene Arie "Schlafe, mein Liebster, genieße der Ruh" der Alt-Stimme zugewiesen. Nimmt man noch aus der III. Kantate die Arie "Schließe mein Herze dies selige Wunder" hinzu, liegt in der Bevorzugung der Alt-Partien eine tiefergehende Bedeutungsebene: Es ist offenkundig, dass "in ihnen die Mutter Maria spricht, nun aber freilich nicht als reale Gestalt der Weihnachtsgeschichte, sondern als Maria im übertragenen lutherischen Verständnis als Ur- und Sinnbild des Glaubens und somit die Mutter Kirche" (Walter Blankenburg: Das Weihnachts-Oratorium von Johann Sebastian Bach. Kassel u.a., 5. Aufl. 2003, 31).

Die Bürgersaalkirche bietet unter den Fenstern 14 querformatige Gemälde mit Ansichten churbairischer Marienwallfahrtsstätten; ein besinnlicher Blick darauf während der herrlichen Alt-Arien mag vielleicht Anstoß sein, den einen oder anderen Ort zu besuchen (darunter Ettal, Andechs, Hohenpeißenberg).



Vor dem nochmals das Tutti aufbietenden Schlusschoral ("Ach mein herzliebes Jesulein" zur Melodie "Vom Himmel hoch") thematisiert die mit der virtuosen Solo-Trompete ausgezeichnete Bass-Arie "Großer Herr, o starker König" den unglaublichen Kontrast von weltumspannender Herrschaft des Gottessohnes und seiner geradezu demütigenden Ankunft in der "harten Krippe".



Die II. Kantate (für den 25. Dezember komponiert) beginnt mit einer rein instrumentalen "Sinfonia". Diese zauberhafte Pastorale verbreitet romantische Weihnachtsstimmung und gibt zugleich einen subtilen Hinweis auf die Himmel und Erde bewegende Geburt des Gottessohnes. Die Pauken und Trompeten – also alles vordergründig weltliche Gepränge – fehlen. Dafür musizieren die Holzbläser mit den Streichern. Diese symbolisieren in ihrem obertonreichen Klang himmlische Welt, genauer die der Engel, während die Bläser die irdische Welt einbringen. Dabei spielen anfangs die Flöten als typisches Instrument der Hirten – denen zuerst die frohe Botschaft durch den Engel verkündet wurde (Lk 2,8ff.) - unisono mit den Streichern (also den Engeln). Damit illustriert Bach exakt den Weihnachtsbericht des Lukas: Die Engel verkünden als himmlische Heerschar den Nachtwache haltenden Hirten auf dem Feld die frohe Botschaft: "Ehre sei Gott in der Höhe und auf Erden Friede den Menschen seines Wohlgefallens" (Lk 2,14); und die Hirten eilen zur Krippe und stimmen in das Gotteslob der Engel ein (Lk 2,20). Erst danach setzen die vier Oboen ein. als Quartett die vier Himmelsrichtungen darstellend, in welche die Frohbotschaft verbreitet wird. Als Oboe

d'amore und Oboe da caccia bringen sie zudem irdische, erdhafte Farben und Emotionen ein und korrespondieren mit der von Engeln und Hirten weitergegebenen Festesfreude. Am Ende dieses singulären Satzes musizieren alle gemeinsam: Die Frohbotschaft hat Himmel und Erdkreis ergriffen.

Den Hirten, die am 25. Dezember im Mittelpunkt des Evangeliums stehen (Lk 2,15-20), ist die überaus virtuose Tenor-Arie "Frohe Hirten, eilt, ach eilet" gewidmet; natürlich im Dialog mit der Solo-Flöte. Die Engel wiederum lässt Bach in einem mitreißend leichtfüßigen Chor unter Begleitung des gesamten Orchesters ihr "Ehre sei Gott in der Höhe" singen, wodurch der fehlende Tutti-Satz zum Eingang mehr als nachgeholt wurde.

Die Kantate VI beschließt das Oratorium wieder unter Einbezug von Trompeten und Pauken: "Herr, wenn die stolzen Feinde schnauben, so gib, dass wir im festen Glauben nach deiner Macht und Hülfe sehn". Die entfesselte Dynamik und der elegante Drive dieses Satzes ermutigen dazu, in den Drangsalen, Widerwärtigkeiten und Katastrophen des Lebens auf die Hilfe Gottes zu setzen. Im Kontext der mörderischen Aktionen des Herodes (die VI. Kantate ist zum Fest der Epiphanie / Drei Könige gehörig) verall-

gemeinert Bach das gottlose Wirken mancher Machthaber und bezeugt die letztendliche Sieghaftigkeit des mensch-gewordenen Gotteswortes über alle menschlich-politische Niedertracht in der heiter gelösten Sopran-Arie "Nur ein Wink von seinen Händen stürzt ohnmächtger Menschen Macht". Der Anteil der instrumentalen Vor-, Zwischen-, und Nachspiele überwiegt den vokalen Anteil und lässt die Zuhörer inmitten der dramatischen Geschehnisse der Kindesverfolgung entspannen.

Durchaus überraschend kommt dann aber eine Tenor-Arie "Nun mögt ihr stolzen Feinde schrecken", in h-Moll, der Parallel-Tonart zur Haupttonart des gesamten Weihnachtsoratoriums D-Dur. Eine mögliche Erklärung hierfür bietet die absteigende Fünf-Tonfolge zu den beiden Worten: "Feinde schrecken" (Takt 19f.). Diese findet sich (um eine Oktave tiefer gesungen) in Bachs Johannes-Passion zu den Worten "Es ist vollbracht". Der letzte Feind, der durch den Tod Jesu und seine Auferstehung besiegt wurde, ist der Tod. An Weihnachten ist der Erlöser Jesus Christus in die Welt eingetreten; und er ist in dieser Welt und im individuell menschlichen Leben gegenwärtig. Davon singt der Tenor: "Mein Schatz, mein Hort ist hier bei mir ... mein Heiland wohnet hier"

Zum Ende seines Weihnachtsoratoriums zieht Bach also den eingangs erwähnten Vorhang völlig beiseite und zeigt den Weg, den das Kind in der Krippe nehmen wird: ans Kreuz. Dieser Gedanke war virulent bereits in der I. Kantate beim ersten Choral präsent, denn zu den Worten "Wie soll ich dich empfangen" erklingt die aus der Passionszeit bekannte Melodie "O Haupt voll Blut und Wunden" in der phrygischen Tonart. Dieselbe Melodie erscheint im Schlusschoral, dann aber in jubelndem D-Dur, zu den Worten: "Tod, Teufel, Sünd und Hölle sind ganz und gar geschwächt; bei Gott hat seine Stelle das menschliche Geschlecht".

Es ist bei solcher Botschaft mehr als angemessen, das Weihnachtsoratorium von Johann Sebastian Bach in der Bürgersaalkirche zu musizieren, da es die entscheidenden Stufen der Erlösung des Menschengeschlechts auf sinnliche Weise nahebringt. In der Tonsprache Bachs gewinnt die Sprache der frohen Botschaft des Weihnachtsevangeliums eine emotionale und intellektuelle Resonanz, die zudem mit der Bildsprache der künstlerischen Ausstattung der Bürgersaalkirche aufs Schönste korrespondiert.

Michael Hartmann



Ein kleines Jubiläum

25 Jahre "Sodalen-Brücke"

Jede größere Gemeinschaft braucht ein Medium, um ihre Mitglieder auf diverse Veranstaltungen aufmerksam zu machen bzw. sie hierzu einzuladen oder über besondere Maßnahmen wie Hauptversammlungen, Vorstandswahlen etc. zu informieren. Hierzu diente vor Einführung des Internets allein das im Druck vervielfältigte "Mitteilungsblatt". Ein solches gab es natürlich auch bei der Marianischen Männerkongregation am Bürgersaal. Nur wurde hier bald der Wunsch laut, über die reine Information hinaus auch geistliche Impulse in Schriftform zu bieten. Dank einiger Sodalen und externer Mitarbeiter, die entsprechende Beiträge beisteuerten, entwickelten sich die Mitteilungsblätter "zu einem ernstzunehmenden Sprachrohr unserer Kongregation", wie es im Vorwort von Heft I/1991 lobend heißt.

Aus einem Mitteilungsblatt wird die "Sodalen-Brücke"

Und da die Mitteilungsblätter "schon seit Jahren mehr als reine Informationshefte" waren und darin "außer den Mitteilungen" auch Beiträge zur "Besinnung, der Glaubensbildung, Vorträge und Predigten sowie Anstöße [zum] Glauben ganz allgemein" zu finden waren, überraschte der neugewählte Präfekt Diakon Horst Thomas Esterer die Leserschaft in Heft III/1999 - also vor 25 Jahren – mit dem neuen Titel: "Sodalen-Brücke" samt entsprechendem Logo. Seine Begründung hierfür lautete damals: "Wir wollen eine Brücke schlagen in unserer Kongregation untereinander und zu allen Christen [...]. Also eine Brücke des "Menschsein" und des "Christsein"." Als angestrebtes Ziel gab er unter Berufung auf den heiligen Franz von Sales an: "Man müßte die Frohbotschaft darlegen auf eine angenehm erzählende Art, die die Neugierde weckt."

Auf diesem Weg ging dann Präfekt Esterer dank seiner journalistischen Begabung bis zu seinem Ausscheiden 2011 tatkräftig voran. Als feststehendes Titelbild und damit Markenzeichen auf gelbem Hintergrund übernahm man von dem bisherigen Mitteilungsblatt den Stich der Bürgersaalfassade von 1804. Im Jahr 2002 entschloss man sich dann aber, der größeren Attraktivität und besseren Unterscheidbarkeit wegen für jede der drei-

bis viermal jährlich erscheinenden Ausgaben ein eigenes Motiv, meist ein Objekt der Kirchenausstattung, in Farbe abzubilden. Und ein Jahr später wurde die "Sodalen-Brücke" als "Organ der Unterrichtung, Fortbildung, Mitteilung und Bekanntgabe an alle Sodalen", deren "Bezugspreis im Jahresopfer enthalten" ist, sogar in der neuen Satzung der MMK am Bürgersaal (Art. 2, § 4) verankert.

Modernisierung

Esterers Nachfolger Matthias Hoffmann präsentierte dann - wie vorher schon angekündigt - die "Sodalen-Brücke 1/2012" "in einem neuen Erscheinungsbild und mit etwas erweiterter Thematik". Dies signalisierte allein schon der Umschlag: Der Fond war nun nicht mehr gelb, sondern dunkelblau und auch das dominante Logo des Brückenbogens war entfallen. Mit der "erweiterten Thematik" war gemeint, dass "noch mehr die vielfältigen Aufgaben, Projekte und Aktivitäten der MMK am Bürgersaal vorgestellt bzw. transparent gemacht werden sollen", etwa durch Tätigkeitsberichte der einzelnen Ressorts. "Sodalen und Außenstehende [sollten] sich so ein aktuelles Bild" der MMK machen können, gerade auch hinsichtlich des neu initiierten Großprojekts, der Errichtung eines Multifunktionsbaus für Büro und "Mittagstisch" an der Stelle der bisherigen Garagen.

Auch wenn man sich die Option für drei Ausgaben pro Jahr offenhielt, erscheint die "Sodalen-Brücke" unter der Ägide von Präfekt und Präses seitdem zweimal jährlich: jeweils ein Heft zum Hauptfest und eines zum Advent im Umfang von bis zu 56 Seiten.

Letzter Schliff

Ihren letzten gestalterischen "Schliff" bekam die "Sodalen-Brücke" nach Amtsantritt von (Pro-)Präfekt Gerd Jacob, wie sich seit der Ausgabe 1/2016 zeigt: Im Zusammenwirken mit Georg Eberl, der für die Gestaltung und Herstellung der "Sodalen-Brücke" von Anfang an bis heute verantwortlich zeichnet, sind die verschiedenen Beiträge nun in einzelnen Themenblöcken (wie "Aktuelles", "Wallfahrten/Begegnungen", "Kunst und Musik in der Bürgersaalkirche" usw.) zusammengefasst und diese optisch auch hervorgehoben.

Auch wenn dankenswerterweise zurzeit ein Stamm von einigen, wiewohl wenigen Autoren aus dem Kreis der Kongregation mit beteiligt ist, sind stets auch neue Artikelverfasser sowie Fotografen zur Mitarbeit und Erweiterung des Horizonts herzlich eingeladen – so der Wunsch zum Jubiläum.

Lothar Altmann



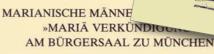


Mariä Verkündigung

Marianische Männerkongregation am Bürgersaal zu München

Marianisches Jahr 1987/88

Mitteilungsblatt III. Tertial September, Oktober November, Dezember





II/1996











SODALEN-BRÜCKE



1/2024



BRUCKE



MARIANISCHE MÄNNERKONGREGATION »MARIÄ VERKÜNDIGUNG« AM BÜRGERSAAL ZU MÜNCHEN



20 Jahre Seliger Rupert Mayer

Am 3. Mai 1987 erklärte Papst Johannes Paul II. im Olympiastadion in München Pater Rupert Mayer SJ als Seligen der Kirche

I/2007



1300 Jahre Korbinian in Freising

Und der Beginn des Christentums in Altbayern

Während des Römischen Weltreiches lag Bayern am Rande des Imperiums, an der umkämpften Grenze zu den Völkern Germaniens. Zur Grenzsicherung war der Limes gebaut und mit Festungen versehen worden. Städte in der Region waren damals Augusta Vindelicum (Augsburg), Castra Regina (Regensburg), Batavia (Passau), Loriacum (Enns) und Juvavum (Salzburg). Die Provinzen Rhätien und Noricum decken sich teilweise mit dem Staatsgebiet des heutigen Bayern südlich der Donau.

Die ersten Christen zur Römerzeit

Die Besatzungen der Grenzkastelle wurde immer wieder durch Truppen aus Italien verstärkt. Mit diesen Verstärkungen wie auch durch Flüchtlinge vor den in Rom herrschenden Christenverfolgungen kam das Christentum nach Bayern. So haben sich schon zur Mitte des 2. Jahrhunderts vor allem in Regensburg größere Christengemeinden gebildet, wie unter der Regensburger Altstadt umfangreiche Katakomben mit christlichen

Begräbnisstellen zeigen. Vor allem die beiden Edikte Kaiser Diokletians um 300 wurden auch in den Randprovinzen vollzogen. So kennen wir aus römischer Zeit einige Märtyrer auch in unserer Region wie die hl. Afra in Augsburg, den hl. Florian und seine Gefährten in Enns, den hl. Bischof Maximilian von Lorch oder den hl. Maximus und 25 seiner Gefährten in Salzburg, um nur einige zu nennen.

Um das Jahr 400 zogen sich die Römer fast vollständig aus Bayern ins römische Stammland zurück. Aus dieser Zeit ist uns das Wirken des hl. Severin überliefert, der nach Kräften der von den Hunnen- und Awareneinfällen stark bedrängten Zivilbevölkerung half. Auch gründete er einen ersten Orden bei uns. Die jahrzehntelangen Wirren brachten aber auch die Bemühungen um das Christentum zum Erliegen. Lediglich im stark befestigten Regensburg konnte sich eine christliche Gemeinde halten. Sie war mit einem Bischof als Oberhaupt dem Patriarchat von Aquileja in Italien unterstellt, wie die Synode 577 in Grado belegt.

Christianisierung unter den Agilolfingern

Damals ist auch von den Bojern-Männern aus Böhmen die Rede. Reste der Markomannen, Langobarden, Sueben und Thüringer bildeten dann den



Figur des hl. Rupert von J.B. Straub, Klosterkirche Ettal

Stamm der Bajuwaren, dessen erstes Siedlungsgebiet zwischen Regensburg und Straubing lag. Erstmals werden die Bajuwaren 551 in einer Geschichte der Goten erwähnt. Bayern wurde dann eines der fünf Stammesherzogtümer im ostfränkischen Reich und besaß viele Sonderrechte wie das der Einsetzung von Bischöfen durch die bairischen Herzöge. Gegen Ende des 7. Jahrhunderts herrschte Herzog Theodo II.

Um die Christianisierung seines Landes voranzutreiben, berief er den hochadligen Bischof Rupert von Worms nach Bayern. Nach seiner Ankunft taufte dieser den Herzog Theodo und dessen Familie wie auch viele Mitglieder adliger Familien des Landes. Danach schenkte Herzog Theodo dem hl. Rupert Güter um das alte Juvavum samt den Salzpfannen (wo die salzhaltige Sole ausgekocht wurde) in Hallein und Reichenhall: aus der ehemaligen Römerstadt wurde das heutige Salzburg. Die dort von Rupert gegründete Erzabtei St. Peter wie das Frauenkloster auf dem Nonnberg sind die ältesten Klöster nördlich der Alpen. Auch andernorts hat der hl. Rupert missioniert, weshalb er auch als "Apostel Bayerns" bezeichnet wird.



Herzog Theodo machte 715 eine Romwallfahrt, wo er Papst Gregor II. traf. Dieser gab ihm Anweisungen zur Gründung von Bistümern in den jeweiligen Residenzstädten von Theodos vier Söhnen: Regensburg, Passau, Freising und Salzburg. Dieser Plan konnte aber erst vom hl. Bonifatius umgesetzt werden. In die Zeit Theodos und danach fällt auch die Ankunft weiterer Wanderbischöfe in Bayern wie die der Heiligen Emmeram und Erhard in Regensburg oder die des hl. Korbinian in Freising. Die weltliche Hauptstadt des Herzogtums Bayern wurde Regensburg, die geistliche Metropole Salzburg.

Ab 739 führte der hl. Bonifatius eine umfassende Neuorganisation der Kirche durch, und nur von ihm geprüfte Bischöfe wurden anerkannt. Auch schickte er den Mönch Sturmius aus Bayern nach Montecassino, um dort im Stammkloster der Benediktiner deren Lehre und Lebensweise zu erlernen. Mit der Einführung der Regel des hl. Benedikt in den Klöstern lebten die Mönche erstmals überall einheitlich nach den gleichen Vorschriften.

Unter dem letzten Herzog aus dem Geschlecht der Agilolfinger, Tassilo III. erlebte Bayern eine Blüte. Viele Klöster wurden von ihm gegründet, unter anderem als Missionskloster für den Osten Kremsmünster. Unter Tassilo wurde auch die Missionierung der Naabwenden und Waldslawen im Bayrischen Wald durchgeführt. Solange die Franken das Herzogtum Bayern als Bollwerk gegen die Awareneinfälle aus dem Osten brauchten, konnte Tassilo weitestgehend selbstständig herrschen, bis dann Karl der Große nach dem Sieg über die Sachsen auch Bayern ganz dem Frankenreich einverleiben wollte. Obwohl Tassilo und Karl der Große über ihre langobardischen Mütter Cousins waren, ließ dieser Tassilo ins Kloster stecken und zudem auch dessen Frau. Töchter und Söhne. Die Agilolfinger hörten auf zu existieren, und Bayern wurde Krongut der karolingischen Herrscher.

Der hl. Korbinian – Leben und Legende

Geboren wurde der hl. Korbinian um 680 nahe Paris. Sein Vater hieß Waltekis, seine Mutter Corbiniana. Schon im Kindesalter zeigten sich die Intelligenz des hl. Korbinian wie auch vor allem seine Frömmigkeit. Früh übte er sich im Psalmengesang und richtete sich für seine Studien eine Einsiedelei nächst der Kirche des

hl. Germanus ein. Dort wurde er von Dienern seines Elternhauses versorgt. Korbinian unterrichtete sie im wahren Glauben, und sein Ruf der Gottseligkeit verbreitete sich. Die Leute brachten ihm reichlich Gaben, die er dann an Bedürftige weiterverteilte.

Von geschenkten Trauben ließ Korbinian ein Fass Wein keltern. Der gärende Most trieb den Spund aus dem Fass. was Korbinian zwar bemerkte, ihn aber nicht hinderte, weiter die Psalmen zu singen, die ganze Nacht hindurch. Als er am Morgen mit einem Diener im Keller nachsah, fanden sie das offene Fass, es war aber kein Wein ausgelaufen. Eines Tages wurde ein Maultier aus Korbinians Stall gestohlen. Der Dieb kehrte bald reumütig zurück, denn er saß wie festgewachsen auf dem Maultier und konnte erst wieder absteigen, nachdem der Heilige ihm verziehen hatte.

Der Ruf Korbinians verbreitete sich immer mehr und gelangte bis an das Ohr des fränkischen Hausmeiers Pippin, der ihm daraufhin kostbarste Geschenke zukommen ließ. Schließlich empfand Korbinian den Andrang in seiner Einsiedelei derart störend, dass er sich um 710 mit einigen Gefährten nach Rom aufmachte, um

sich dort in Einsamkeit niederzulassen. Papst Gregor II. ließ dies aber nicht zu, weil er Korbinians missionarische Fähigkeiten erkannte. Vielmehr erteilte er ihm die Priester- und Bischofsweihe und sandte ihn nach Frankreich zurück. In seiner Heimat sah der Heilige, wie ein Verbrecher namens Adalbert gehängt werden sollte, und nahm diesem die Beichte ab. Am anderen Tag bat er den Hausmeier Pippin um den Leichnam des Räubers, was ihm gewährt wurde. Zum Erstaunen aller hing dieser noch lebend am Galgen. Man ließ ihn frei und er wurde einer der treuesten Gefährten Korbinians.

Nach einiger Zeit wollte er wieder nach Rom. Auf dem Weg dorthin wurde er von Herzog Theodo in Regensburg empfangen. Trotz eindringlicher Bitten zu bleiben wollte er aber seine Reise nach Rom fortsetzen. Auf dem Weg dorthin riss in der Nähe des Brenners ein Bär das Maultier des Heiligen. Am nächsten Morgen befahl Korbinian seinem Diener, den Bären zu züchtigen und ihm das Gepäck aufzuladen. Der Bär diente nun willig auf der ganzen Reise als Lasttier. Wiederum erlaubte der Papst dem hl. Korbinian nicht, sich in Rom zurückzuziehen, sondern befahl ihm, als Missionar nach Bayern zu



gehen. An der Grenze in Südtirol fingen Boten Bayernherzog Grimoalds den Heiligen ab und geleiteten ihn nach Freising. Er weigerte sich aber, vor dem Herzog zu erscheinen, da dieser unrechtmäßig seine Schwägerin Piltrud geheiratet hatte. Erst als der Herzog sich von dieser Frau getrennt hatte, ging Korbinian zu ihm. Grimoald ermöglichte ihm daraufhin den Erwerb von Grund und Boden in Kuens bei Meran, um dort ein kleines Kloster zu gründen.

Der hl. Korbinian in Freising

Einmal war Korbinian Gast an der Tafel des Herzogs. Nachdem er die Speisen gesegnet hatte, gab der Herzog davon einen Bissen seinem Hund. Da sprang der Heilige auf und sagte, er werde ein Haus, in dem der Segen Gottes so missachtet wird, nie mehr betreten. Er zog sich dadurch den Zorn einiger Höflinge zu, und die Witwe Piltrud wollte ihn sogar ermorden lassen. Deshalb floh Korbinian



Korbiniansschrein, Dom zu Freising

auf seinen Besitz in Kuens. Nachdem Herzog Hugibert die Regierung übernommen hatte, folgte der Heilige dessen Ruf und kehrte 724, also vor 1300 Jahren, nach Freising zurück. Dort begann er, den Mariendom zu bauen und auf dem Nachbarberg die Keimzelle des Klosters Weihenstephan zu errichten. Korbinian spürte, dass seine Tage auf Erden gezählt sind, und befahl seinen Jüngern, ihn nach dem (um 1728 erfolgten) Tod in Kuens zu bestatten.

Arbeo, der dritte Bischof von Freising, ließ den Leichnam 768 dann nach Freising überführen. Seitdem wird der hl. Korbinian als Bistumspatron (Hochfest am 20. November) in der Krypta des dortigen Doms verehrt. Er war ein mutiger Mann, der den christlichen Glauben in einer unruhigen Zeit in unserer Gegend verbreitete.

Walter Rindfleisch



Statue des hl. Korbinian (1681) über dem Hauptportal, Dom zu Freising



Sommer 2024 im Mittagstisch

Im Frühsommer 2024 wurden von unserer Kongregation zwei Pavillons angeschafft und im Innenhof aufgestellt. Diese können vier Biertischgarnituren aufnehmen und werden von unseren Gästen gerne genutzt. So haben wir auch alle Anwesenden immer im Blick und können Problemen wegen des leidigen (hier verbotenen) Alkoholkonsums vorbeugen. Diese Maßnahme hat sich bislang als sehr erfolgreich herausgestellt bis auf einen kürzlichen Zwischenfall. Da wollten einige Gäste nicht akzeptieren, dass wir schließen, obwohl das immer erst eine Viertelstunde nach Ende der offiziellen Öffnungszeit geschieht, und versuchten zu randalieren. Sie wurden daraufhin von unserem Personal des Platzes verwiesen und mit Hausverbot belegt. Das Alkoholproblem zieht sich wie ein roter Faden durch unsere langjährige Arbeit und ist wohl letztendlich nur durch strikte Gebote und ebenso konsequentes Vorgehen einzudämmen.

Dennoch wird unser Mittagstich als ruhig und sauber sowie wegen seines guten Essens geschätzt. Das Team des Mittagstisches wird alles versuchen, dass dies auch weiterhin so bleibt. Um den derzeit wachsenden Bedarf an Essen in unserer Suppenküche abdecken zu können, ist die Ausweitung der täglichen Öffnungszeit um eine Stunde angedacht. Dies wird unbedingt erforderlich, sollte diese Entwicklung anhalten. Dankenswerterweise konnten wir in diesem Jahr mit Herrn Ludwig auf die Dauer endlich einen weiteren männlichen Mitarbeiter gewinnen.

Zur besseren Koordinierung haben sich heuer alle Stellen der katholi-



schen Kirche Münchens mit entsprechenden Hilfsangeboten unter der Federführung der Caritas getroffen und eine engere Zusammenarbeit vereinbart. So wurde nun aufgelistet, wann eine Suppenküche geschlossen bzw. Betriebsurlaub hat. Weitere regelmäßige Treffen dieser Art sind vorgesehen.

Eng arbeiten wir auch mit der Münchener Insel am Marienplatz zusammen, an die sich Bedürftige bei juristischen Problemen oder Schwierigkeiten mit Behörden wenden können. Da wir auch nicht kleinste medizinische Hilfe geben dürfen, verweisen wir Hilfesuchende an die einschlägigen Stellen in der Pilgersheimer Straße, wo auch eine Arztpraxis für Obdachlose zur Verfügung steht. Immer wieder wird an uns die Frage nach geistlicher Betreuung gestellt. Hierzu steht jeden Freitag Pater Linster während seiner Sprechstunde am Freitagmorgen zur Verfügung.

Nach wie vor organisieren wir regelmäßig einen Bazar, in dem neuwertige Kleidung und Haushaltsgegenstände ausgelegt werden und von Bedürftigen ohne Kosten erworben werden können. Diese Bazare finden äußerst regen Zuspruch.

Walter Rindfleisch





NACHRUF auf Hermann Wimmer

Am 25. August 2024, vier Wochen nach Vollendung seines 84. Lebensjahres, verstarb Hermann Wimmer in seinem Zuhause in München-Ramersdorf.

Das Wichtigste in seinem Leben waren ihm seine geliebte Ehefrau Edith, mit der er fast 63 Jahre glücklich verheiratet war, und die Familie. Auch der katholische Glaube und die Kirche nahmen einen



bedeutenden Platz in seinem Leben ein. Der regelmäßige Besuch des Gottesdienstes war ihm immer von großer Wichtigkeit. Schon in jungen Jahren war er ehrenamtlich als Lektor und Kommunionhelfer in seiner Heimatgemeinde aktiv.

1979 wurde er als Sodale in die Marianische Männerkongregation am Bürgersaal zu München aufgenommen. Auch hier engagierte er sich beim Lektoren- und Kommunionhelferdienst. Auf Vorschlag des damaligen Pro-Präfekten, Diakon Horst Thomas Esterer, wurde er im September 1999 ins Konsilium gewählt. Diakon Esterer erkannte schnell die große Leidenschaft des gerade pensionierten Buchhalters für seinen Beruf und holte ihn deshalb am 30. Juni 2000 als 1. Buchhalter und Kassier in den Vorstand der Kongregation.

Über zehn Jahre engagierte sich Hermann Wimmer ehrenamtlich im Vorstand. Er war stets loyal gegenüber dem Präfekten, Herrn Diakon Ester, und unterstützte diesen in vielen weiteren Belangen, so z.B. bei den Vorbereitungen von Pilgerfahrten oder als Begleiter zu Tagungen. Als Anerkennung für seine treuen Dienste wurde Herr Wimmer am 8. September 2010 zum Ehrenkonsultor der Kongregation ernannt. Im April 2012 musste er seine Dienste hier aus gesundheitlichen Gründen einstellen.

In den letzten Jahren kämpfte Hermann Wimmer mit den Folgen einer schweren OP, die ihn immer mehr schwächten. Er ging kaum noch aus dem Haus und auch bei der Ehrung der Jubilare beim diesjährigen Hauptfest – es war sein 45-jähriges Jubiläum – konnte Herr Wimmer leider nicht dabei sein.

Die Kongregation wird ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren. Requiescat in pace

In Erinnerung an Kim Sachtler



Völlig überraschend verstarb am 20. Mai dieses Jahres unser Sodale Kim Sachtler. Herr Sachtler wurde am Hauptfest 2015 in unsere Kongregation aufgenommen und engagierte sich von Anfang an im Besuchsdienst für ältere und pflegebedürftige Sodalen.

Auch sonst brachte er sich aktiv in die Kongregation ein und erwies sich stets als großzügiger Spender. So belieferte er unsere Informationsstelle regelmäßig mit Literatur zu P. Rupert Mayer. Denn er war ein glühender Verehrer dieses Seligen und verfolgte den Prozess zu dessen Heiligsprechung mit größtem Interesse.

Auch wegen seiner freundlichen, unaufdringlichen und offenen Art werden wir Herrn Sachtler in bleibender Erinnerung behalten.

Möge er ruhen in Gottes Frieden.

Samstag, 14. Dezember 2024, 19.00 Uhr

WEIHNACHTSORATORIUM von J.S. BACH, Kantaten I, II, VI

Die zentral in der Fußgängerzone gelegene Bürgersaalkirche bietet wegen ihrer hervorragenden Akustik und prächtigen Innenausstattung den idealen Rahmen für Bachs Weihnachtsoratorium. 1710 nach Plänen des Münchner Hofbaumeisters Giovanni Viscardi errichtet, diente sie zunächst als Versammlungsort der "Herren und Bürger der Marianischen Männerkongregation". In den 1730er Jahren wurde die Ausstattung durch

14 großformatige Gemälde von berühmten Marienwallfahrtsorten - Andechs, Hohenpeißenberg, Ettal etc. - vervollständigt, die damit exakt der Erstaufführungszeit des Weihnachtsoratoriums 1734/35 entstammen. Das in Silber und Gold gefasste Altarrelief zeigt die Ankündigung der Geburt des Gottessohnes durch den Erzengel Gabriel an Maria. Im Zusammenklang mit dem viel beachteten weihnachtlichen Kirchenschmuck korrespondiert die künstlerisch-spirituelle Aura des Raumes mit dem Glanz wie der Innigkeit der musikalischen Exegese des Weihnachtsevangeliums durch Johann Sebastian Bach. Chor und Orchester (Konzertmeister: Markus Wolf, 1. Konzertmeister der Bayer. Staatsoper) des Odeon-Ensembles München sowie der Bayer. Staatsoper verbundene Solisten musizieren unter der Leitung von Michael Hartmann.



Veranstalter: Bürgersaalkirche München, Kapellenstraße 1, 80333 München

Dienstag, 31. Dezember 2024, 17.00 Uhr

SILVESTERKONZERT

Romantische geistliche Lieder von Peter Cornelius (Christbaum; Die Hirten) und Max Reger (Mariä Wiegenlied) bilden für die Zuhörer eine Brücke aus der weihnachtlichen Zeit hinüber in die Neujahrsstimmung. Diese kommt mit Songs von George Gershwin (I got Rhythm; Love walked in) ebenso auf wie mit den virtuosen Orgelwerken von Dubois, Lemmens und Vierne. Den Mittelpunkt des Konzerts bilden Lieder von Richard

Strauss (Zueignung; Morgen; Heimliche Aufforderung), die den Sehnsüchten und Freuden des menschlichen Herzens wunderbaren Ausdruck verleihen. Dazwischen kommt mit dem selten gespielten Feierlichen Einzug der Ritter des Johanniter-Ordens ein typischer Festmarsch aus der Feder des Münchner Genies zur Aufführung (Orgelfassung von Max Reger). Den Jahres- wie auch Konzertschluss markiert das hinreißende Finale aus der I. Orgelsymphonie des an Notre-Dame in Paris wirkenden Louis Vierne.

Die junge, bereits vielfach ausgezeichnete Münchner Mezzosopranistin Alicia Grünwald (derzeit engagiert am Theater Bonn und erstmals in der Bürgersaalkirche zu hören) und der Münchner Orgelprofessor und Musikdirektor der Bürgersaalkirche Michael Hartmann gestalten diesen musikalischen Start in die Silvesternacht



ADVENTSSINGEN Gegrüßet seist du, Maria

- Musik und Text zum Advent -



Freitag, 20. Dezember 2024 19.00 Uhr Bürgersaalkirche

Mitwirkende:

- · Glonnauer Dreigesang
- "Die Chorsänger"
- · Schlossbergmusi und Zweigesang
- · Orgel: Ferdinand Müller
- · Trompete: Bernhard Müller
- Sprecher: Wolfgang Müller

Der Eintritt ist frei. Um Spenden wird gebeten.



Meine Zeit in deinen Händen

Ich wünsch' dir kein Traumschloss – nicht den Reichtum der Erde.
Ich wünsch' dir, was so viele nicht haben:
Ich wünsch' dir Zeit, dich zu freuen – zu lachen – leise Worte – und Hände, die zärtlich sind.
Ich wünsch' dir nicht, dass dir alles im Leben leicht fällt.

Ich wünsch' dir, was so viele nicht haben: Ich wünsch' dir Zeit zum Grübeln und Suchen, überlegtes Tun und – Hände, die teilen.

Ich wünsch' dir kein rastloses Rennen – nicht die Geschwindigkeit unserer Zeit. Ich wünsch' dir, was viele nicht haben: Ich wünsch' dir Zeit zum Staunen – und Zeit zum Vertrauen, verträumte Zeit und – Hände, die tasten.

Ich wünsch' dir nicht den Griff nach den Sternen, nicht alles Glück dieser Welt. Ich wünsch' dir, was so viele nicht haben: Ich wünsch' dir Zeit zum Wachsen – zum Reifen, hoffende Zeit und – Hände, die pflanzen.

Ich wünsch' dir nicht, jemand anders zu werden, nicht das Scheinwerferlicht dieser Zeit.
Ich wünsch' dir, was so viele nicht haben:
Ich wünsch' dir Zeit, dich selbst zu finden –
Glück zu empfinden – deine Zeit, und – Hände, die einander begegnen.

Nach: Michael H.F. Brock, Meine Zeit in deinen Händen



Aufnahmeantrag

An

Marianische Männerkongregation am Bürgersaal zu München "Mariä Verkündigung" Kapellenstraße 1, 80333 München

oder per E-Mail: mmk@mmkbuergersaal.de oder per Fax: 089-21 99 72 24

Vor- und Zuname	
Straße, PLZ, Wohnort	
geboren am	
in	
Beruf	
Pfarrei	
Telefon	
E-Mail	
 Datum	Unterschrift



Lieber Leser der Sodalen-Brücke!

Wenn Sie – oder ein Bekannter – noch nicht Sodale (Mitglied, Gefährte) bei uns sind und sich für eine Aufnahme bewerben wollen, so würde uns dies sehr freuen.

Zu einer unverbindlichen Kontaktaufnahme melden Sie sich bitte im Büro:

Marianische Männerkongregation am Bürgersaal zu München Kapellenstr. 1 (Rückgebäude) 80333 München Telefon 089/21 99 72-0 Telefax 089/21 99 72-24

Oder senden Sie uns eine E-Mail an: mmk@mmkbuergersaal.de

Gerne können Sie für einen ersten Eindruck unsere Internet-Präsentation besuchen:

www.mmkbuergersaal.de



IMPRESSUM

Herausgeber:

Marianische Männerkongregation

"Mariä Verkündigung"

am Bürgersaal zu München K.d.ö.R.

Kapellenstraße 1/Rückgebäude, 80333 München

Für den Inhalt verantwortlich:

Präfekt Reiner Frhr. von Solemacher

Redaktion: Reiner Frhr. von Solemacher,

Georg Eberl, Wolfgang Müller, Sabine Muschalek

Redaktions-Fotos:

MMK, Wolfgang Müller, Lothar Altmann,

Michael Hartmann, Markus Jost, Walter Rindfleisch, Claudia von Solemacher

Ciaddia von Solemachei

Gekennzeichnete Artikel geben die Meinung des Verfassers wieder.

Büro: Montag - Donnerstag 9.00 Uhr - 13.00 Uhr Tel. (089) 21 99 72 - 0, Fax (089) 21 99 72 - 24

Internet: www.mmkbuergersaal.de E-Mail: mmk@mmkbuergersaal.de

Spendenkonto

(Jahresopfer/im Sinne von P. Rupert Mayer) für die Kongregation und die Bürgersaalkirche: LIGA Bank eG München

IBAN: DE09 7509 0300 0202 1505 81

BIC: GENODEF1M05

Die Kongregation ist als ausschließlich und unmittelbar kirchlichen Zwecken dienend vom Finanzamt München für Körperschaften als gemeinnützig anerkannt. Spenden an die Marianische Männerkongregation sind steuerlich absetzbar.

Die "Sodalen-Brücke" erscheint zweimal jährlich. Bezugspreis ist im Jahresopfer enthalten.

Konzept und Layout: Georg Eberl

Druck:

Gotteswinter und Fibo-Druck- und Verlags-GmbH Joseph-Dollinger-Bogen 22, 80807 München



www.mmkbuergersaal.de